

# **DIE SCHLACHT BEI MÜHLBERG: MIT NEUEN QUELLEN**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649771080

Die Schlacht bei Mühlberg: Mit Neuen Quellen by Dr. Max Lenz

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**DR. MAX LENZ**

**DIE SCHLACHT BEI  
MÜHLBERG: MIT  
NEUEN QUELLEN**



Die  
Schlacht bei Mühlberg.

Mit neuen Quellen.

Von

Dr. Max Lenz.



Gotha.

Friedrich Andreas Berthes.

1879.

## Inhalt.

---

	Seite
I. Neue Quellen . . . . .	1
II. Kritik der gedruckten Quellen . . . . .	62
III. Die Schlacht . . . . .	91

---

## I. Neue Quellen.

---

In der Darstellung der Schlacht bei Mühlberg, die den Beschluß seines Buches über Moritz von Sachsen bildet, hat Georg Voigt auf eine merkwürdige, bis dahin nur unvollkommen bekannte Episode des Kampfes aufmerksam gemacht, den Versuch des Herzogs, seinen Vetter kurz vor dem entscheidenden Angriff durch das Versprechen seiner Vermittlung zur Ergebung und Unterwerfung unter die Gnade des Kaisers zu bewegen. Die Andeutungen, die in so ungenügenden Quellen, wie das „Leben Herzog Moritz“ von Georg Arnold und der Bericht Baumanns über die Schlacht, vorlagen, konnte er durch die besten Zeugen von beiden Seiten bestätigen: Moritz selbst, der in zwei nach dem Kriege aufgesetzten Rechtfertigungsschriften die Sendung eines hessischen Sekretärs zu dem Gegner erwähnt, und einen kurfürstlichen Obersten, der über den Rückzug seines Herrn und jene Verhandlungen bald nach der Niederlage an Herzog Albrecht von Preußen in ausführlicher Weise berichtet hat <sup>1)</sup>).

Arnold spricht von dem Vermittlungsversuch des Herzogs nur ganz kurz und an unrichtiger Stelle. Die Worte, die er „die Gesandten“ — in Wirklichkeit war es nur einer —

---

1) Voigt a. a. O., S. 409f.  
Lenz, Schlacht bei Mühlberg.

sagen läßt, entsprechen etwa dem Antrage; die Antwort aber, welche er dann dem Kurfürsten in den Mund legt, ist nie von diesem gegeben worden. Johann Friedrich kann nicht erwidert haben, daß ihn der tiefe Fluß, der nahe Wald und das leicht zu erreichende Wittenberg vor dem Kaiser schütze, da das Gespräch nicht, wie Voigt diesem Gewährsmann nacherzählt, an der Elbe vor dem Uebergange Karls des Fünften, sondern lange nachher, im Angesicht der nachdrängenden feindlichen Reitermassen, nicht weit von dem Walde selbst, vor dem der vernichtende Stoß erfolgte, stattgefunden hat. Ganz richtig in die Zeit der Verfolgung hat Baumann den Vorfall gesetzt; er weiß auch nur von einer „vertrauten, ansehnlichen Person“, die mit einem Trompeter von Moritz dem „Herzoge Hans Friedrichen“ nachgeschickt sei; es sind sogar Worte, wenn auch in unrichtiger Fassung, zu ihm gedrungen, die wirklich zwischen dem Kurfürsten und dem Gesandten gewechselt worden sind: Herzog Hans Friedrich habe dem Auerbieten nicht „verfolgt“, sondern erwidert, „es wären wort, damit man frande solte trösten“<sup>1)</sup>; daß Johann Friedrich den Gesandten bei sich behalten habe, der Trompeter erschossen; und jener mit Noth davon gekommen sei, ist von ihm ganz wahr erzählt worden.

Moritz selbst hat uns dies bestätigt. Die Sätze, die er seinen Rechtfertigungsschriften über jenen Vermittlungsversuch eingefügt hat, verdienen wohl um der Person des Schreibers willen und der Tendenz, die in ihnen zu Tage tritt, hier mitgetheilt zu werden<sup>2)</sup>:

1) Baumann weiß nicht, daß auch der Wortwechsel zwischen dem Kurfürsten und einem, den er nicht nennt, kurz vor der Gefangennahme, dem Gespräch mit dem Gesandten entlehnt ist: „So hat sich Herzog Hans Friedrich gegen einem, kurz zuvor eh Er gefangen, beklagt, das er von den Böhmen ubel betrogen were. Und hat sie hernach etlich mal die untreuen Böhemen gescholten, aber im ist zur antwort worden, er selbst hette sie untreu gemacht.“ Die Klage ist ganz gut wiedergegeben, die Antwort freilich tendenziös entstellt worden. Vgl. unten.

2) Ihre Abschrift verdanke ich der Güte des Herrn Geheimrath von



„Und das nach mehr ist, als wir vermerrt, das unser Vetter dem Gefängniß und Niederlag bei Mühlberg nicht hat entkomen muge, haben wir dieselbe Stunde einen landtgräflichen Secretarium, der die Zeit bei uns im Lager gewesen, zu demselben unserm Vettern abgefertigt, seine L. unsertthalben zu ermanen, sich der kai. May. zu ergeben; wir wollten nach S. L. zum besten allen menschlichen und muglichen Fleis anwenden. Aber unser Trommeter, den wir dem Secretario zugegeben, ist von unsero Vettern Leuten, wider Kriegsbrauch, dorin die Trommeter, so hin und wider reiten, sicher gelassen werden, erschossen, und der Secretarius hat eine abschlägige Antwort bekommen; nach diesem ist die Niederlage und Gefängniß erfolgt.“ —

Ebdaselbst, fol. 343<sup>b</sup> (vielfach durchcorrigirt):

„Und do sein churf. G.<sup>1)</sup> vormerrt, daß Herzog Johans Friedrich in der kai. May.<sup>2)</sup> Hande kommen wurde und daß f. f. G. albereit in der Flucht gewesen, haben seine churf. G. noch einen Geschickten sampt einem Trommeter zu gemeltem

Weber. — Dresdner Archiv, aus „Schmalkaldischer Krieg 1547“, Loc. 9140, fol. 337. 343<sup>b</sup>. — Für die Schreibform in Abdrücken deutscher Altensilbe aus dieser Zeit habe ich folgende Regel für zweckmäßig: da, wo der Schreiber sich neunt, seine Schreibweise beizubehalten, abgesehen von der Interpunction und lauteich gänzlich indifferenten Fällen, wie das consonantische u statt v und das vokalische v und w statt u. Bei anonymen Schriftstücken dagegen scheint es mir angebracht, den Text mit möglichster Bemüht in der Treue wiederzugeben, daß er gesprochen so klingt, wie ihn der Schreiber ausgesprochen haben würde, im übrigen aber die Schreibformen anzuwenden, die augenblicklich noch die vorherrschenden sind. Gerade die anonymen Schriften jener Zeit — also alle Kanzleihände, die große Mehrzahl —\* tragen eine Regellosigkeit und Willkür an sich, deren genaue Nachahmung dem Herausgeber wie dem Leser wirklich unnütze Mühe machen würde. Die unterzeichneten Schriften sind fast immer regelmäßiger geschrieben und verdienen meist schon um ihrer Verfasser willen die genaue Wiedergabe. Systematisch ist dies Verfahren nicht, aber es will auch nur eine gewisse Regelung williger Willkür sein.

1) Erste Hand: wir.

2) Erste Hand: wir.

Herzog Johans Friedriche geschickt und s. fl. G. ermahnen lassen, Sy wolte sich auf Genade vnd Ungenade ergeben, sein churf. G. wolten nach thun als ein Freund nach ihrem besten Vormugen. Solltich seiner churf. G. freundtlich und treulichs Erinnerung hat bei Herzog Johans Friedrich kein Ansehen haben wollen, und ist seinen churf. G. darzun wider Kriegsbrauch ihr Trommeter, so dem Gesanten zugeordnet, erschossen worden.

Doruber haben sein churf. G. nichts anders thun können, dann die Sache Gotte befehlen, der es nach seinem Willen geschickt hat.“

Sehr viel vollständiger und objektiver werden wir über dies friedliche Erbieten des Herzogs im Getümmel des Kampfes von der feindlichen Seite unterrichtet, durch die Relation, die jener kurfürstliche Oberst nicht lange nach der Niederlage aus Wittenberg an den Herzog Albrecht von Preußen gesandt hat. Die Vermuthung Voigts, der in dem Verfasser den Rittmeister Wolf Goldacker sah (S. 387), ist nicht richtig, wie mir Herr Staatsarchivar Philippi, dem ich auch für die Abschrift des Briefes den besten Dank schulde, mitgetheilt hat. Das Schreiben rührt vielmehr von einem Kameraden Goldackers, Wolf von Creuß, her: im Königsberger Archiv liegt neben der Kopie mit der Aufschrift „Zeitung“ noch das Original selbst, mit Ort und Datum versehen: Wittenberg, den 27. Mai 1547. Ein Brief von einem so hervorragenden Offizier verdient auch wegen der andern Angaben, die für die Auffassung der Katastrophe von entscheidender Bedeutung sind, die vollständige Wiedergabe <sup>1)</sup>:

1) Die Abschrift, die diesem Abdruck zu Grunde liegt, ist auch nur der „Zeitung“ entnommen worden. Derselben fehlt Ort und Datum. In dem Verzeichniß der Gefangenen und Entkommenen bei Horkleder II, 578 wird er als Untersfeldmarschall und Lieutenant Wolffs von Schöenberg bezeichnet. Der weitere Zusatz erklärt seine Beziehungen zu Herzog Albrecht: „Aus dem Geschlecht der Creußen im Ampt Aldenburg. Die sonst ein Geschlecht und Wapens mit den Creußen in Preußen und mit denen von Zecha sind.“

„Nachdem der Churfürst Weichsen eingekomen, ein zeit da stiel gelegen und der Bhemer ankunst gewarttet, wie sie zu offtermalß geschriben und durch schickung erbietten haben lassen, darauf auch S. Ch. G. Thomashirn leglich auf dy Bhemer zu wartten und mitzubringen geschriben. Do es sich aber uber ir erbietten in die harre verkogen, ist Kai. Mt. zwischen m. gn. h. und der Bhemer einkomen und sich mit seinem frigs-volk nach des Churfürsten haufen geneigt, das wir die schießbrücken gehoben und dy brücken zu Meissen brennen haben müssen, auch bey nacht abgezogen, damit sie unser volck nicht eigentlichen bejühtigen konten. Seind des andern tags zu mittage für Wolpergt komen, dahin das leger geschlagen. Des dritten tags sontags misericordia ist Kai. Mt. mit allen haufen umb 8 hora genset der Elbe legen uns komen, also sein leger geschlagen. Do ist ein paur gewesen, dem hat der Kayser 50 gulden geschickt, der ime ein forthe durch die Elbe gewest. Do sein Spanier hufawr zu sehen dick, auch dicker, eindurch geritten, haben wir sie wider hindurch gejagt; uber dem seind der unserer zwen von Kayserischen gefangen worden, dorunder der ein hertzogs Ernst Schmidt gewest, die seind vor den Kayser, konig und heryog Moritz bracht worden, dy haben gesagt, wie stark wir waren, einer wie der ander; wiewol der Kayser nicht glauben hat wollen, wie des landgraven cangler, der Lorzi (so!), berichtet, der dabey gestanden; aber gleichwol ist der Kayser, konig und heryog Moritz in ein dorf geritten, sich also angethan und dernach lermen slachen lassen. Seind hufern erstlich an uns komen, hernachmalß dy spanischen schutzen zu roß mit iren langen roren, dy uns grossen schaden gethan, volgend dy schwarzen reutter und heryog Moritz mit seinem hofgesinde und umer an uns geplieben, neben, hinten, auch vor uns hinauß, und haben sich oftmalß dy feinde so nait an uns gemacht, das wir sie von uns haben müssen jagen, und hat gewert von 9 an bis ungeverlich nach 6 ufn abent. Ist alles ir meinung gewest, wir sollten mit ihnen schermugeln, bis die andern ankomen. Wir haben aber unsern abzug umerforth genomen, was dy geul erschreiten haben mogen; nachdem